

Für die Wirkung der Röntgenstrahlen außerhalb der Röntgenräume hätte erst eine Backsteinmauer von 1 m Stärke als hinlänglicher Schutz zu gelten. Daher müssen Wände, Decken und Fußböden von Röntgenräumen mit einer strahlendichten Ausrüstung versehen werden, die für diagnostischen Betrieb aus 2 mm starkem Walzblei hergestellt wird. Räume für Therapie müssen richtliniengemäß eine entsprechende Ummantelung von 4 mm Stärke erhalten.

Innerhalb der Strahlenabteilung werden strahlensichere Räume am besten mittels wandbildender Platten abgeteilt, die nach dem Patent Kämpe-Lorey (Hamburg) in Wolfach-Baden gefertigt werden. Diese Platten bestehen aus Schwerspat und Zement und sind in zwei Stärken von 3 und 6 cm erhältlich. Das Format ist 50 : 25 cm. Auf 1 qm kommen demnach 8 Platten, die zusammen bei 3 cm Stärke 100 kg wiegen. Man liefert dazu einen strahlendichten Fugenmörtel.

Für Beobachtungsfenster wird ein bleihaltiges Sonderglas von entsprechender Stärke verwendet, das strahlendicht einzusetzen ist.

Allgemein bekannt dürfte sein, daß photographische Platten mit großer Sorgfalt vor Strahlen geschützt werden müssen; dauernde Einwirkung auch auf größere Entfernungen macht die Emulsion unbrauchbar.

O. Farbige Putze, wetterfeste Putze.

Farbige Putze, wie Terranova und Terrasit, Hydraulite und andere derartige Materialien, unterscheiden sich grundsätzlich dadurch von den Anstrichen, daß in ihnen die Farbstoffe ausschließlich zusammen mit dem Putzmörtel in einer Oberschicht aufgebracht und nicht erst nachträglich aufgezogen werden. Während nun die Hydraulite sich als ein Mineralmehl von intensiver Farbkraft darstellen, das nicht selbstbindend dem Weißkalkmörtel am Bau beigemischt wird und ihm starke hydraulische Eigenschaften verleiht, kommen die Terranova- und Terrasitputze schon fertig angemischt zur Baustelle und zur Verwendung, ohne dort durch weitere Mischungen in ihrem vorbereiteten Ton verändert zu werden. Den Farbstoff zu diesen Putzen bilden Steinmehle und Mineralfarben, das Bindemittel hydraulische Kalke. Die letztgenannten Putzarten sind daher besonders wetterfest.

Um architektonisch gute Wirkungen damit zu erzielen, bedarf es sehr bestimmter Anweisungen des Architekten hinsichtlich der fabrikmäßigen Mischungen und der Verarbeitung. Die meisten fabrikmäßig gemischten Putze wirken nicht charakter-

voll. Das Wort „Edelputz“ sollte aus der technischen Umgangssprache verschwinden.

Ein Teil dieser Putze wird als sogenannter Steinputz zur späteren steinmetzmäßigen Bearbeitung geliefert. Auch werden innerhalb dieser Gruppe Putze mit wasserabweisenden Eigenschaften angeboten.

Wenn hier die Putze unter dem Gesichtspunkt besonderer Eignung für das Krankenhauswesen betrachtet werden sollen, so darf dabei hervorgehoben werden, daß die natürliche Struktur aller dieser Putzarten hinreichend durchlässig für das Abdunsten von Mauerwerkfeuchtigkeit ist, um besondere künstliche Maßnahmen einer nachträglichen Oberflächenbehandlung unnötig zu machen. Es ist dafür gleichgültig, ob die Herstellung des Putzes mit der Putzkelle, dem Aufziehbrett oder dem Reibebrett geschieht. In jedem Falle bildet sich je nach der Art der Körnung und der handwerklichen Behandlung auch eine besondere, oft edle Schönheit aus, die um so mehr hervortritt, je mehr neben den Mineralmehlen scharfer Sand und vielfarbige Kiesel den Charakter der Oberfläche bestimmen und zugleich Haltbarkeit gewährleisten.

Neuerdings macht sich nun eine Manier der Nachbehandlung geltend, die leider auch von vielen Architekten als ein Vorzug angesehen wird, und die darin besteht, nach dem Beginn des Abbindens der oberen Putzschale mit der Kante der Putzkelle die Putzhaut und die oberflächlich liegenden Kiesel wegzukratzen und so den eben einsetzenden Erhärtungsvorgang der Oberfläche zu zerstören. Erreicht wird damit allerdings eine größere Durchlässigkeit der Putzoberfläche für das Abdunsten, aber auch für das Eindringen von Feuchtigkeit, zugleich eine langweilige Gleichmäßigkeit des Aussehens der fertigen Fläche, die aber nur so lange vorhält, bis sich die natürliche Verwitterung geltend macht. Unerwünschte Absätze und Tonabweichungen in der Oberflächenerscheinung wurden im Gegensatz dazu früher durch ein sicheres handwerkliches Können vermieden, das heute meist nicht mehr vorhanden ist. Die Folge des Kratzverfahrens ist, daß diese Putze beim Fehlen der Putzhaut im Altern weniger fest und in der Erscheinung weniger reizvoll werden als der auf alt erprobte, natürliche Weise hergestellte Putz, der mit der Zeit nur schöner wird, dessen Festigkeit aber unübertroffen ist.

Zur architektonisch ungünstigen Wirkung der oben gerügten Putzarten trägt stets eine Beimischung glimmeriger Gesteinsplitter bei, die dem fertigen Putz eine unfeine und weiche Lüsterwirkung verleiht, und die nicht imstande ist, über die

Ausdruckslosigkeit eines Putzes hinwegzutauschen. Einem Bau der Volkswohlfahrt steht ein solcher Effekt am allerwenigsten an.

Die Unterputze der zweischichtigen Putzarten müssen aus Zementmörtel oder Kalkzementmörtel hergestellt werden und ausschlagfrei sein. Daher sind auch Salze und andere Frostschutzmittel als Beimengung zum Unterputzmörtel dabei unzulässig. Gutes Naßhalten der frischen Putzschichten und Vermeidung frühzeitiger Sonnenbestrahlung ist eine wichtige Voraussetzung für die künftige Haltbarkeit.

Bei steinmetzmäßig zu bearbeitenden Putzteilen muß natürlich eine sehr zuverlässige Abbildung des Unterputzes stattgefunden haben.

P. Materialgerechte und haltbare Fassadenanstriche.

Werkstein und Putz der Fassaden anzustreichen kann unter Umständen durch Rücksichten auf die Gesunderhaltung der Werkstoffe sowie auf besondere architektonische und städtebauliche Bedingungen bei jedem Bauwerk notwendig werden.

Im Rahmen der bürgerlichen Bauweise haben sich nun vielfach Ölfarbenanstriche eingebürgert, die ihrem Wesen nach auf den Baukörper einen fremdartigen Überzug bringen, dessen Bindemittel geeignet ist, die natürlichen Eigenschaften des angestrichenen Werkstoffes zu verändern. Für Krankenhausbauten ist dies als eine durchaus ungeeignete Maßnahme zu bezeichnen. Denn der Ölfarbenanstrich muß dem Wesen von Putz und Werkstein fremd erscheinen, da er sie gegen die Außenluft hermetisch abschließt und das Durchatmen der Außenfläche verhindert. Das ist aber für das Abdunsten von irgendwie eingedrungenen Feuchtigkeitsmengen außerordentlich wichtig. Im besonderen bedürfen Mauern von Krankengebäuden dieses Durchatmens durch die Außenhaut, um die Eigenschaften des Mauerwerks stets hygienisch zu erhalten. Das Bestreben der Farbentechnik ist also darauf gerichtet gewesen, für die Anstrichfarben Bindemittel zu liefern, deren Charakter dem Wesen von Putz und Werkstein angemessen ist. Damit ist zugleich der architektonische Vorteil gesichert, daß der Werkstoff auch unter einem derartigen Überzug in seiner Struktur erkennbar bleibt. Organische Stoffe, wie Öle, Kasein u. a., bringen eine unerwünschte Verkittung der kleinsten Teilchen der Werkstoffoberfläche zustande und verdecken diese Struktur.

Nur anorganische Bestandteile vermögen die gestellte Bedingung zu erfüllen. Während man sich nun in ländlichen Bezirken mit einem Anstrich von Kalkfarbe zu begnügen pflegt, muß bei